

In Kürze

ÖFFENTLICHER VERKEHR

Umfrage wurde 3000-mal ausgefüllt

Zum 6. Mal seit 2003 hatte die Berner Bevölkerung bis Ende März die Gelegenheit, Verbesserungsvorschläge und Kritik zum Angebot im öffentlichen Verkehr im Kanton zu äussern. Laut Christian Aebi, Leiter des kantonalen Amtes für öffentlichen Verkehr und Verkehrskoordination, wurde die Onlineumfrage von rund 3000 Personen ausgefüllt. Nun geht es darum, diese auszuwerten. Aebi rechnet damit, dass die Resultate vor den Sommerferien veröffentlicht werden können. Diese bilden anschliessend die Grundlage für die Planung des künftigen Angebots. *mab*

KULTUR

Ausschreibung Berner Filmpreis

Die Berner Filmförderung schreibt den Visionierungswettbewerb für den Berner Filmpreis 2016 aus. Zugelassen sind aktuell professionell hergestellte längere und kürzere Berner Kino- und Festivalfilme von bernischen Filmschaffenden oder Produzenten. Die nominierten Filme werden im Rahmen des Berner Filmfestivals vom 20. bis 30. Oktober 2016 gezeigt. Das Ausschreibungsreglement ist unter www.bernerfilmfoerderung.ch verfügbar. *pd*

KRIMINALITÄT

Polizei warnt vor Enkeltrickbetrügern

Wie die Kantonspolizei mitteilt, waren am Gründonnerstag in der Region Bern Enkeltrickbetrüger am Werk. Unbekannte hätten zwei betagte Frauen in Gümligen und Rüegsau anrufen und mehrere Zehntausend Franken erbeutet. In einem weiteren Fall in Zollikofen sei der angerufene Mann nicht auf die Forderungen der Täter eingegangen, sondern habe den Betrugsversuch der Polizei gemeldet. Gemäss ersten Erkenntnissen hätten sich die Anrufer als Bekannte oder entfernte Verwandte ausgegeben. Die Polizei rät deshalb, gegenüber Personen misstrauisch zu sein, die sich am Telefon nicht mit Namen vorstellen, aber angeblich Verwandte oder Bekannte sein wollen. Oft würden die Täter Fragen stellen wie «Rate mal, wer ich bin?» oder «kennst du mich noch?». Weiter rät die Polizei, Angerufenen sollen keine Details zu familiären oder finanziellen Verhältnissen preisgeben. Verdächtige Anrufe seien umgehend der Polizei über die Notrufnummern 117 oder 112 zu melden. *pd*

Die Ärztin gegen den «Giganten»

JUSTIZ Mobbing und Diskriminierung von Frauen: Die Vorwürfe an die Adresse des Inselspitals sind happig. Seit gestern läuft der Prozess im Fall der entlassenen Oberärztin Natalie Urwyler.

Es wird ein Mammutprozess: Vier Verhandlungstage – gut möglich, dass es mehr werden – sind veranschlagt. Rund ein Dutzend Zeugen wurden vorgeladen. Gegenstand des Verhandlungsmarathons vor dem Regionalgericht Bern-Mittelland ist ein Rechtsstreit, der seit gut zwei Jahren zu reden gibt: die Entlassung von Natalie Urwyler. Auf der einen Seite steht die entlassene Oberärztin, die Mutter und habilitierte Wissenschaftlerin. Auf der Gegenseite: die Inselspital-Stiftung, ein wahrer «Konzerngigant», wie es Urwylers Anwalt Rolf Steiner gestern formulierte.

Grundsätzlich ist die Frage zu klären, ob die gegen die heute 42-Jährige ausgesprochene Kündigung rechtens war. Urwyler bestreitet dies und fordert Schadenersatz in Millionenhöhe. Eigentlich aber geht es um weit mehr: um die Stellung von Kaderfrauen an der Berner Universitätsklinik.

Kündigung nach zehn Jahren

Vor rund zwei Jahren schlug die Entlassung Natalie Urwylers hohe Wellen in den Schweizer Medien. Was war passiert? Die Oberärztin hatte während zehn Jahren am Inselspital gearbeitet. Zuletzt als Oberärztin an der Universitätsklinik für Anästhesiologie (KAS). Neben ihrer klinischen Tätigkeit engagierte sie sich auch in der Forschung: Urwyler dozierte an der Universität und habilitierte schliesslich. Trotzdem wurde sie entlassen.

Wiederholte Auseinandersetzungen mit Klinikleiter Frank Stüber hatten zu unüberbrückbaren Differenzen geführt. Zum mindesten aus Sicht der KAS (siehe Kasten). Das Arbeitsverhältnis zwischen Urwyler und dem Inselspital sei «aufgrund zahlreicher

Vorfälle über längere Zeit hinweg sehr belastet worden», heisst es im Kündigungsschreiben vom 17. Juni 2014, das dieser Zeitung vorliegt. Von einem nachhaltig gestörten Vertrauensverhältnis ist die Rede. Am gestrigen Verhandlungsauftritt nahm Urwyler ausführlich Stellung zu den Vorwürfen – und zeichnete dabei ein unschönes Bild der Vorgänge an der KAS.

Abort während Nachtschicht

Urwyler gab bereitwillig Auskunft, antwortete stets umfassend auf die Fragen von Gerichtspräsidentin Andrea Gysi und Jörg Zumstein, dem Anwalt der Spital-Stiftung. Punkt für Punkt trug sie konkrete Vorfälle vor, die exemplarisch aufzeigen sollten, dass an der Insel ein «diskriminierendes, von Mobbing geprägtes Arbeitsverhältnis vorherrscht».

So erzählte Urwyler etwa von der Fehlgeburt während ihrer ersten Schwangerschaft. Sie habe Nachtschicht geleistet, in der Woche zwischen 70 und 80 Stunden gearbeitet. Zu viel für ihren Körper. Dies sei kein Einzelfall, so die 42-Jährige: «Ich kenne viele Frauen, die aufgrund der hohen Arbeitsbelastung an der KAS einen Abort erlitten.» Es fehle an Strukturen, um Schwangere ihrem Gesundheitszustand entsprechend einzusetzen. «Frauen können auch während einer Schwangerschaft arbeiten. Aber nicht unter diesen Bedingungen», so Urwyler.

«Ihre Karriere ist beendet»

Bei Klinikleiter Stüber stiess sie gemäss eigenen Angaben auf wenig Verständnis. Die Situation eskalierte schliesslich an einem Gespräch vor der interkulturellen Gleichstellungskommission. Stüber verlor dort offenbar die Fassung und verkündete mit erhobener Stimme: «Frau Urwyler, Sie nerven mich.» Diese Auseinandersetzung habe schliesslich auch zu ihrer Kündigung geführt, glaubt diese: «Als ich zu meinem Mitarbeitergespräch aufgeboten wurde, wusste ich: Jetzt kommt die Quittung.» Eine Lebenserfahrung, wie sie sie noch nie gemacht habe, sei dieses Gespräch schliesslich geworden. «Eine regelrechte Abrechnung.» Die Beurteilung habe Stüber mit den Worten «Ihre Karriere ist hiermit beendet» abgeschlossen.

Morgen wird der Prozess fortgesetzt. Der kritisierte Frank Stüber erhält seinerseits die Gelegenheit, seine Sicht der Dinge darzulegen. Das Urteil im Fall Urwyler folgt voraussichtlich in einer Woche. Bis dann muss sich zeigen, wie es tatsächlich um die Gleichstellung am Inselspital steht. *Cedric Fröhlich*



Inselspital: Wie steht es um die Gleichstellung an der Universitätsklinik?

Stefan Arndt

DER FALL URWYLER: DIE VORWÜRFE

Natalie Urwyler hatte als Oberärztin wiederholt Kritik an die Leitung der KAS herangetragen. Unter anderem beanstandete sie, dass aufgrund von Arbeitsabläufen sowie des beschafften medizinischen Materials die Gesundheit der Patienten gefährdet sei. Im Besonderen bemängelte sie die schlechten Arbeitsbedingungen für schwangere Mitarbeiterinnen und ganz generell die Stellung von Frauen in der Klinik. Am

gestrigen Prozessauftakt wiederholte sie den Vorwurf, dass männliche Mitarbeiter in der Forschung gezielt bevorzugt würden. So habe sie etwa, trotz eines finanzierten Forschungsaufenthaltes an der kalifornischen Eliteuniversität Stanford, stets für die Akzeptanz ihres akademischen Wirkens kämpfen müssen. Der Konflikt mit dem Leiter der KAS Frank Stüber spitzte sich zu und eskalierte schliesslich. Stüber steht seit

längerem in der Kritik. Zu einem stillen Eklat kam es an der KAS im Sommer 2013, als 65 Angehörige der Pflege – praktisch die ganze Abteilung – eine interne Beschwerde gegen den Klinikdirektor einreichten. Die Pflegenden kritisierten die Gefährdung der Patientensicherheit durch diverse von Stüber angeordnete Restrukturierungen. Überdies rügt Urwyler in ihrer Klage auch die intransparente Lohnpraxis des Klinikleiters. *cef*



Frank Stüber



Natalie Urwyler

Facelifting für die Strassentunnel am Susten

GADMEN Drei Strassentunnel am Sustenpass müssen saniert werden. Nun beginnen die umfangreichen Instandstellungsarbeiten, die drei Jahre dauern werden.

Für über sechs Millionen Franken werden bis Ende 2018 der Gschletter-, der Wasserfall- und der untere Bäreggtunnel saniert. Sie haben Priorität, obwohl «der Zustand aller fünfzehn Tunnel oberhalb von Gaden im Allgemeinen schlecht ist», wie die Bau-, Verkehrs- und Energieleitung mitteilt. Der Spritzbeton weist Risse auf, an verschiedenen Stellen tropft Wasser auf die Fahrbahn, was im Frühjahr und im

Herbst zu vereister Strasse führt. Weitere Tunnel wie der Scheiteltunnel auf der Passhöhe sollen in einem späteren Sanierungsprojekt an die Reihe kommen.

Beginn erst nach den Ferien

Seit gestern sind beim Gschlettertunnel auf 1470 Meter über Meer umfangreiche Felsreinigungsarbeiten im Gang. Übernächsten Montag beginnen diese Arbeiten auch beim 260 Meter höher liegenden Bäreggtunnel und Anfang Mai beim Wasserfalltunnel oberhalb des Steingletschers. «Erst ab der zweiten Augusthälfte bis zur Wintersperre, werden wir mit der Sanierung des Gschlettertunnels begin-



Verkehrsszene aus dem Sommer 2015: Diese Motorradfahrer passieren die beiden Kurztunnel an der Bäregg in Richtung Sustenpass. *Bruno Petroni*

nen», sagt der zuständige Projektleiter Paride Pizzoferrato. In dieser Zeit wird der Durchgangsverkehr einspurig und wechselseitig durch Lichtsignalanlagen geregelt. Arbeiten, welche die ganze Strassenbreite beanspruchen, werden nachts oder zu Randzeiten ausgeführt. Belagsarbeiten oder die Beschichtung der Tunnelwände sind feuchtigkeits- und temperaturabhängig und werden deshalb möglicherweise erst im darauffolgenden Jahr durchgeführt. Die genannten Arbeiten werden im Frühjahr 2017 auch am Wasserfalltunnel in Angriff genommen.

2018 ist schliesslich der Bäreggtunnel an der Reihe. Da sich die

Bauzeit auf die Passöffnungszeiten beschränkt, soll die Schneeräumung entsprechend forciert werden, damit die Bauzeit minimal verlängert werden kann.

Öffnung etwas früher?

Die Schneeräumung am Susten- und Grimselpass läuft zurzeit gut – bereits sind die Räumungsequipen bei der Bäregg (Susten) und unter dem Räterichsboden (Grimsel) angekommen. Werkleiter Heinrich Bürgi rechnet aber damit, «dass wir bis Ende Mai noch Wintererbrüche erleben werden». Von diesen hängt es ab, wann die Passübergänge in die Kantone Uri und Wallis eröffnet werden können. *Bruno Petroni*